

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 10 (1984)
Heft: 8

Artikel: Mütter in der Provinz
Autor: Steinbichl, Brigitta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mütter in der Provinz

Unter diesem Titel veröffentlichten wir bereits in der Nr. 5 zwei Interviews mit Frauen aus Schaffhausen. Das dritte Gespräch in dieser Reihe führte Silvia Grossenbacher für die "Emanzipation" mit Brigitta, einer Frau, die erst zur Schaffhauser OFRA stiess, als sie bereits Mutter zweier Kinder war.

Gedanken

Wenn Du mich fragst, wo denn meine Gedanken sind — dann sage ich Dir, sie sind im Bauch

Wenn du mich fragst, wie denn meine Gedanken sind — dann sage ich Dir, sie sind wie Schmetterlinge

Wenn du mich fragst, wofür denn meine Gedanken sind — dann sage ich Dir, wofür die Schmetterlinge sind

Plötzlich merke ich, dass sich die Schmetterlinge verwandelt haben in meinem Bauch — die Schmetterlinge sind Nagetiere geworden in meinem Gehirn.

Juli 84
Brigitta Steinbichl



Brigitta mit ihrer Familie. Sie schrieb dazu: "Mit Entsetzen habe ich festgestellt, dass es fast keine Fotos von mir gibt. Typisch für die Mutterrolle — wichtig sind offensichtlich nur die Entwicklung und die Fortschritte der Kinder im Fotoalbum — ich werde versuchen, es zu ändern..."

Interview mit Brigitta (33), Kinderkrankenschwester, verheiratet mit H. (35), techn. Vertreter, zwei Mädchen (9 und 5) und ein Pflegekind (5).

E.: Wie und weshalb ist bei Euch der Entscheid für ein Kind gefallen? Was waren für Dich die Voraussetzungen, Dich so zu entscheiden?

Brigitta: Ich wollte immer Kinder. Eine andere Lebensperspektive war für mich nicht denkbar. Ich hatte keine andern Vorbilder als Frauen, die geheiratet hatten und Kinder aufzogen. Von daher war es eigentlich keine Entscheidung, die auf einer freien Wahl beruht hätte. Mein Mann und ich heirateten mit der Absicht, Kinder zu haben.

und die Schwiegermutter, die im gleichen Haus wohnt. Die andern zwei Tage der Woche pflege ich im Altersheim kranke Menschen.

Eine Rollenteilung "halbe-halbe" liegt für uns finanziell nicht drin. H. arbeitet vollzeitlich als technischer Vertreter. Abends und an den Wochenenden hilft er aber mit. Er macht z.B. den Einkauf, schon mal die Wäsche und kocht auch gerne. In der Regel macht eine(r) von uns den Haushalt während der(die) andere sich um die Kinder kümmert. Auch wenn ich mal von einem ganzen Tag Kindergeschrei k.o. bin, springt H. ein. Allerdings war das nicht von Anfang an so — es ist vielmehr das Resultat eines langen gemeinsamen Entwicklungsprozesses.

Das erste Kind diente mir zu so etwas wie Bestätigung und Sicherheit. Es war für mich wie eine Rückversicherung auf die Liebe eines Menschen. Ich wollte auch meine Fähigkeiten als Mutter unter Beweis stellen. Als ich diesen Zusammenhang entdeckte, war ich zutiefst erschreckt und geriet in eine Krise. Damit allerdings fing auch eine wichtige Entwicklung für mich an.

E.: Habt Ihr über Rollenteilung diskutiert und — wenn ja — wie sieht die Realität aus?

Brigitta: Wir haben diskutiert — oft und lang. Die Realität sieht nun so aus: Ich kümmere mich 5 Tage in der Woche um den Haushalt, die Kinder

E.: Wie regelt Ihr das Problem Erwerbstätigkeit? Hast Du Pläne für einen Wiedereinstieg?

Brigitta: Wenn die Kinder grösser sind, möchte ich gerne in die Frauenarbeit, z.B. bei der INFRA einsteigen. Das geht aber erst, wenn wir das Geld nicht mehr so dringend brauchen. Mit Kindern möchte ich nicht mehr arbeiten, lieber mit Erwachsenen und vor allem mit Frauen. Nach dem zweiten Kind hatte ich das Bedürfnis, wieder aus dem Haus zu kommen. Gegenwärtig — wie gesagt — helfe ich im Altersheim aus. Daneben arbeite ich beim Schaffhauser Lokalradio mit, eine Sache, die mir viel Spass macht und mir Selbstvertrauen gibt. Einen 100-prozentigen Wiedereinstieg möchte ich nicht; was ich will, ist eine Arbeit, die mich einigermaßen befriedigt und mir auch noch Zeit für mich selber lässt.

E.: Wenn Ihr die Rollen teilt — wie schätzt Du die Auswirkungen auf das Kind ein?

Brigitta: H. arbeitete ein Jahr lang zuhause. Dadurch war er für die häuslichen Probleme ansprechbar und für die Kinder jederzeit erreichbar. Seit er wieder ausser Haus arbeitet, hängt die ganze Verantwortung an mir. Der Haushalt macht mir wenig zu schaffen — mich belastet vor allem diese Verantwortung, die ich vermehrt teilen möchte. Für die Kinder spielt es meiner Meinung nach keine Rolle, wer da ist, Hauptsache, es ist jemand da, beispielsweise, wenn sie von der Schule kommen.

E.: Welche Veränderung des Alltags ergaben sich für Dich durch den neuen Status Mutterschaft? Ich meine das nicht nur organisatorisch, sondern auch von den Gefühlen her.

Brigitta: 3 Wochen nach der Geburt des ersten Kindes gerieten meine Gefühle völlig durcheinander. Die Krise war entsetzlich. Ich hatte zwar etwas, das mich forderte, meinen Schutz und meinen Einsatz verlangte, aber wo — so fragte ich mich immer wieder — wo blieb denn dabei ich? Der Zirkel Kinderzimmer, Küche, Waschküche nahm mich völlig gefangen. Obwohl ich das Kind gewünscht hatte und es auch liebte, kamen mir all die Wünsche und Pläne hoch, die nun unwirklich bleiben sollten. Es war mir schon klar, dass das Problem ein Vorübergehendes war, aber die Perspektive auf Erlösung aus dem Gefängnis schien mir viel zu weit weg.

So schlimm wie damals ist es natürlich nicht mehr — was geblieben ist: was auch immer ich tun will — ich muss

alles vorbereiten, organisieren, abprechen. Spontane Entscheide sind nicht mehr drin. Mein Einstieg in die "Frauenfrage" geschah in der Krisenzeit, von der ich eben erzählte. Eine Freundin hatte mir das Buch von Alice Schwarzer "Der kleine Unterschied" gegeben. Meine bisher unverständenen Gefühle wurden dadurch verständlicher, ich lernte, damit umzugehen.

Ein weiteres Gefühl, an das ich mich gut erinnere: das Gefühl von Ungenügen und Unfähigkeit. Vom Beruf her hatte ich zwar pflegerische, aber kaum erzieherische Kenntnisse. Bisher hatte man mir immer gesagt, was ich zu tun hatte, und jetzt trug ich plötzlich die Verantwortung für das Gedeihen eines Menschenlebens ganz allein.

Was ich aber nicht vergessen will — die Zärtlichkeit und Anhänglichkeit des Kindes beglückten mich sehr.

E.: Leidest Du an Isolation mit Eurer Rolle, sei dies nun an der bekannten "Hausfrauenisolation", oder an Isolation im "Kuchen", in dem Ihr vorher verankert wart?

Brigitta: Ich schaute dafür, dass die Isolation nicht zu gross wurde. Ich pflegte den Kontakt mit Nachbarinnen und Freundinnen. Da ich in einem eher konventionell denkenden Umfeld verkehrte, erfolgte die Isolation erst, als ich mich zu verändern begann. Heute pflege ich mit diesem Kreis nur noch oberflächlichen Kontakt.

E.: Wie reagierte der Freundeskreis denn auf Deine Entwicklung?

Brigitta: Freundeskreis und Verwandtschaft reagierten negativ auf meinen Entscheid, wieder teilweise berufstätig zu werden. Man versuchte, mich vollständig auf meine Hausfrauenrolle zu fixieren. Man erwartete offensichtlich von mir, dass ich meine Bedürfnisse zurückstelle, bis ich 50 sei — aber das war mir entschieden zu lang... Wegen meiner "Emanzipation" geriet ich im Freundeskreis ziemlich ins Abseits, wurde verspottet und reagierte dementsprechend aggressiv auf alle Seiten. Langsam veränderte sich unser Freundeskreis, öfter natürlich zu H.'s Leidwesen.

E.: Wie wirkte sich die Mutterschaft auf Dein Engagement in der Frauenbewegung aus?

Brigitta: Ich kam — wie schon gesagt — erst in die Frauenbewegung, als ich schon Mutter war. Ich war damals in der OFRA die einzige Mutter. Da-

durch hatte ich das Gefühl, wichtige Erfahrungen einbringen zu können, die sonst nur theoretisch diskutiert worden waren. Ich lernte von den andern Frauen, dass es auch andere Probleme und Frustrationen gibt, als diejenigen einer Hausfrau und Mutter. Was ich vorher oft idealisiert hatte, die ungebundene Situation der "berufstätigen, alleinstehenden Frau" verlor durch unsere Gespräche ein wenig von seinem Glanz.

E.: Welche Lösungen sucht Ihr, wenn die Kinder für einige Zeit irgendwo untergebracht werden müssen? Wer von Euch zerbricht sich in einem solchen Fall den Kopf?

Brigitta: Wer von uns am Wochenende, oder am Abend weg will und weiss, dass der andere schon etwas vor hat, sorgt für die Unterbringung der Kinder. Wir teilen uns das Kopfzerbrechen sozusagen. Weil meine Schwiegermutter im Haus wohnt, ist das Problem auch nicht so gross.

E.: Bis Du in einer Müttergruppe organisiert?

Brigitta: Nein, ich bin nicht in einer Müttergruppe. Sie scheinen mir zu sehr eingeschränkt und konzentriert auf Stricken, Kaffeetrinken und über Kinderprobleme reden. Aber ich verkehre natürlich mit andern Müttern.

E.: Haben sich Deine Interessen durch den neuen Status Mutterschaft wesentlich verlagert?

Brigitta: Ja — sehr. Anerkennung und Wertschätzung, "Gefallen" im Freundeskreis — das war früher für mich sehr wichtig. Durch die Ehe und die Mutterschaft verlagerte sich mein Blickwinkel auf mich selbst. Ich wurde auch offener für gesellschaftliche Probleme.

Mit H. zusammen besuchte ich eine Gesprächstherapie. Das brachte eine entscheidende Bewusstseinsweiterung. Von rein materiellen Zielen wandte sich unser Interesse ab und hin zu mehr Auseinandersetzung mit uns selbst und andern Menschen.

Schule, Erziehung, Wohnprobleme, Kinderfeindlichkeit der Gesellschaft — das alles sind Fragen, die plötzlich wichtig wurden. Und für die ich mich auch engagiere. So bin ich z.B. in den Quartierverein eingetreten. Früher wusste ich gar nicht, was Politik ist. Heute interessiert es mich, und ich setze mich gerne mit politischen Themen auseinander.

E.: Liebe Brigitta, vielen Dank für das Gespräch.